

Das vergessene Adventslied **Die Erwartung des Kommens Gottes inmitten menschlicher Not**

von Dr. Dr. Christoph Hentschel

Der göttliche Zuspruch: Er werde den Himmel zerreißen

Leider hat im neuen Gotteslob, das mittlerweile nicht mehr so neu ist, eines meiner Lieblings-Adventslieder keinen Platz mehr gefunden. In einigen Diözesananhängen ist es abgedruckt, im Stammteil fehlt es. Es handelt sich um das Lied „Aus hartem Weh die Menschheit klagt“. Zugegeben: Kein recht bekanntes Lied für die Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten. Ich vermisste es im neuen Gesangbuch dennoch und weiß auch warum: Es spricht von einem Advent jenseits der Vorbereitungszeit auf Weihnachten, es nimmt die Wehklage der Menschen ernst und spricht eine Sehnsucht nach Lösung der Sorgen und Probleme aus. Das vergessene Lied spielt mitten im zeitlosen Advent. Um in diese Atmosphäre näher einzusteigen, lohnt sich ein Blick in den Text der ersten Strophe:

Aus hartem Weh die Menschheit klagt,
sie steht in großen Sorgen:
Wann kommt, der uns ist zugesagt,
Wie lang bleibt er verborgen?
O Herr und Gott, sieh an die Not,
zerreiß des Himmels Ringe,
erwecke uns dein ewig Wort
und laß herab ihn dringen,
den Trost ob allen Dingen.¹

Der Text fällt mit der Tür ins Haus, indem er direkt mit der Klage der Menschheit beginnt und auf ihre Sorgen verweist, ohne sie im Einzelnen zu benennen. Damit öffnet das Lied ein Eingangsportal, durch das jede und jeder eintreten kann, da Sorgen und Klagen allgegenwärtig sind. Der Ausgangspunkt des Liedes ist zeitlos. Da das gegenwärtige Erleben immer Mühsal mit sich bringt, sucht der Mensch einen Ausweg daraus und der besteht zu allererst in der Frage nach der Verheißung Gottes. Gott, wo bist du? Hast du deine Zusage der Rettung vergessen? Im Erleiden von Angst und Not steht diese Zusage Gottes in Frage. Wer das Lied mitsingt, tut dies in der Regel im Gottesdienst und daher steht die Überzeugung schon im Raum: Gott hat die Verheißung gegeben, dass er mit den Menschen sein werde. In der Liedstrophe ist es so ausgedrückt, dass er den Himmel zerreißen und vom Himmel herabsteigen werde.

Gottes Kommen in der Not

Das Bild vom zerrissenen Himmel geht auf das Prophetenbuch des Jesaja zurück. Dort heißt es im 63. Kapitel:

Wir sind geworden wie die, über die du nie geherrscht hast, über denen dein Name nie ausgerufen wurde. Hättest du doch den Himmel zerrissen und wärest herabgestiegen, sodass die Berge vor dir erzitterten².

Dieser Vers enthält den Schluss der ersten Strophe des vergessenen Adventsliedes, nämlich den Abstieg Gottes zur Erde. Im Lied ist er nun auf Christus bezogen, Gott möge ihn zur Erde herabdringen lassen. Im Jesaja-Buch besteht die bedrängende Situation darin, dass das Volk

¹ Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch (Stammteil), Stuttgart 1975, Nr. 109.

² Jes 63,19.

Gottes in der Fremde leben muss, fern seiner Heimat. Im Jahr 586 v. Chr. haben die Babylonier Jerusalem erobert und die Führungsschicht der Judäer mit nach Babylon verschleppt. Das Volk Gottes muss mit Menschen zusammenleben, die ein anderes religiöses Bekenntnis teilen und den Gott Israels nicht kennen. Das Leben in der Fremde führt das Gottesvolk vor die Frage: Hat uns Gott verworfen? Um dieses Problem ringen die Judäer mit ihrem Gott und richten an ihn die Worte, die wie eine Anklage klingen: „Hättest du doch den Himmel zerrissen“! So fern es für unser gegenwärtiges Empfinden klingen mag, diese Worte spiegeln etwas von einer adventlichen Dramatik, die nichts mit einem freudigen Zugehen auf ein großes Fest zu tun hat. Es geht vielmehr um die Bitte, Gott solle kommen und ganz nah bei seinem Volk sein. Das Beten des Volkes drückt sich in der Anklage Gottes aus. In diesem Sinn fährt der Prophet in seiner Schrift fort:

Wie Feuer Reisig entzündet, wie Feuer Wasser zum Sieden bringt, um deinen Feinden deinen Namen bekannt zu machen, sodass die Nationen vor dir erbeben. [...] kein Auge hat je einen Gott außer dir gesehen, der an dem handelt, der auf ihn harret.³

Das Kommen Gottes ist mit gewaltigen Naturerscheinungen verbunden: Reisig wird entfacht, die Gewässer der Erde werden zum Kochen gebracht. Und noch wichtiger erscheint die Haltung des Menschen beim Kommen Gottes. Es geht um das Harren, das Ausharren und die Erwartung.

Die Erwartung der Gemeinschaft mit dem, der kommt

Mit Erwartung bringen wir den Advent viel eher in Verbindung, jedoch besteht ein gravierender Unterschied zwischen einer vorweihnachtlichen Erwartungshaltung und der des biblischen Anklägers. An Weihnachten erwarten wir keinen Gott, der mit gewaltiger Macht auftritt, sondern einen, der sich die Ohnmacht eines neugeborenen Kindes zueigen macht. Unsere Erwartung des Weihnachtsfestes ist wesentlich jünger als das Harren auf einen Gott, der im Kommen ist. In christlicher Zeit ist Paulus ein Gewährsmann für eine solche Haltung. Das älteste Schriftstück des Neuen Testaments ist mit großer Wahrscheinlichkeit der 1. Thessalonicherbrief, in dem die Frage nach den bereits Verstorbenen einen breiten Raum einnimmt. Paulus lebt wie die kleine Gruppe der ersten Christen unter dem Eindruck der Erwartung des baldigen Kommens Jesu Christi. Etwas von der Stimmung dieser Zeit wird im 4. Kapitel des 1. Thessalonicherbriefes spürbar:

Brüder und Schwestern, wir wollen euch über die Entschlafenen nicht in Unkenntnis lassen, damit ihr nicht trauert wie die anderen, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott die Entschlafenen durch Jesus in die Gemeinschaft mit ihm führen. [...] Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden wir, die Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt zur Begegnung mit dem Herrn. Dann werden wir immer beim Herrn sein.⁴

Die Ankunft des Herrn, von der Paulus hier schreibt, bedeutet nicht das Kommen Jesu an Weihnachten, sondern die Wiederkunft Christi am Ende der Zeit. Die Ankunft Jesu Christi in der Welt hat das Ziel, dass Begegnung zwischen den Glaubenden und dem Herrn stattfinden kann. Das bedeutet Advent in der Zeit des frühen Christentums: Die Erwartung Jesu Christi am Ende der Zeit. Paulus rechnet damit noch in baldigster Nähe und wir leben heute seit beinahe 2000 Jahren mit der Erfahrung, dass Christus mit seiner Wiederkunft auf sich warten lässt. Dennoch besteht die ursprüngliche und eigentliche adventliche Erwartung genau in dieser Dimension des Ausschauhaltens nach dem wiederkehrenden Christus.

³ Jes 64,1-3.

⁴ 1 Thess 4,13-17.

Weihnachten als Gericht?

Mit dem Blick auf das Kommen Christi am Ende der Zeit verbindet sich die Erwartung des Gerichts, ganz in dem Sinn, wie wir es im Apostolischen Glaubensbekenntnis aussprechen: „Er wird wiederkommen zu richten die Lebenden und die Toten.“ Dieser Gedanke des Gerichts passt so gar nicht zu den geläufigen Vorstellungen von Weihnachten. Doch mal ganz anders gefragt: Wenn der Advent zwei Dimensionen umfasst, nämlich sowohl die Erwartung des Kommens Jesu als neugeborenes Kind im Stall als auch das Harren auf den wiederkehrenden Christus, kann es dann nicht sein, dass wir im Weihnachtsfest ein Bild des Gerichtes Gottes über die Welt erkennen können? Mit dem Gerichtsgedanken verbinden wohl nicht wenige Menschen Vorstellungen von Strafe und Qual. Biblischerseits ist das göttliche Gericht die Instanz, durch die in erster Linie Arme und Benachteiligte Gerechtigkeit erfahren. Und diese Dimension passt hervorragend zum Weihnachtsfest, in dem uns gezeigt wird, wie Gott Gericht hält, nicht als strenger Richter, sondern als wehrloses Kind.